

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 31 (1927-1928)
Heft: 6

Artikel: Brüderlichkeit
Autor: Hägni, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

d. h. Bergkrankheit, geltend machten. Ich bedauerte nun, daß wir für den Aufstieg bis zur Schneegrenze nicht Reittiere hatten mieten können.

nen, die uns die Arbeit wesentlich erleichtert hätten.

(Fortsetzung folgt.)

Brüderlichkeit.

Wir sind so stolz, wir sind so unnahbar
Und richten Schranken auf noch am Altar.

Wir sagen Bruder und wir glauben Feind
Und fühlen nicht, wie Hochmut uns versteint.

Wir Neunmalweisen, ach, wie sind wir klein!
Könnst' einer seines Nächsten Bruder sein!

Rudolf Hägni.

's Christchindli.

's Mhli hett fürs Läbe gern emal 's Christchindli g'seh, und wo 's wider gäg dr Wiehnacht g'gange-n-ist, so hät es jede Tag wider g'fröget: g'jehn i ächt dasmal 's Christchindli, wänn's chunnt cho 's Bäumli bringe? Und alli Nacht hät es traunt, daß 's Christchindli cho sei, und es hät's g'jeh i ihm silberwyße Chleid, mit ihm liebliche Engelsg'sichtli, mit goldige Locke und mit eine Gloriesch, wo herrlicher glänzt und mit glüüchtet hät weder d'Sternli am Himmel.

Und Auge hät das Christchindli g'ha, so wunderchöni, daß me's gar nüd hett chönne b'schrybe. Aber immer, wänn's Mhli hät welle mit em rede, und's ganz vo Nüchem aluege, so isch-es verschwunde.

's Mhli hät das guet bigryffe, 's Christchindli dörf halt ebe nu a dr Wiehnacht uf d'Erde-n-abe cho, aber dänn dörf me's au aluege, und mit em rede, und dänn g'hört me au s's Stimml, wo tönt wie 's Glöggli am Christbaum. O, wänn's nu eimal, nu en einzig, einzig's Mal chäm, hät's Mhli 'bättlet, und syni Muetter hät ihm z'lest versproche, si well em Christchindli schrybe.

Das ist zwo Wuche vor dr Wiehnacht g'sh. 's Mhli hät gar nüd dra dänkt sich öppis z'meische, es hät alles vergässe über dr Freud, daß dasmal würkli 's Christchindli zue-n-em chömm. Das ist bim Nschlase syn letzte und bim Erwache syn erste Gidanke g'sh und immer hät em s's Herzli so glüclli flosset debh. Alli Augesblick hät es d'Händli g'faltet und bättet: „Liebe Gott, gäll Du schickst mer 's Christchindli, i will au ganz sicher immer brav und artig sh.“

Se nächer daß d'Wiehnacht cho ist, um so größer ist em Mhli s's Glück worde. Hundertmal hät es sich vorg'stellt, wie das sh werdi,

wänn es dänn das g'heimnisvoll Ruusche vom Christchindli shne wyße Flügle g'höri, wänn es is Zimmer schwäbi und di ganz wiehnächtlich Himmelsluft mitbringi. Und wänn es dra dänkt hät, daß es dänn würkli und wahrhaftig chönn mit em rede, dänn isch es ihm g'sh, es chömm sälber Flügeli über, und s's Herzli ist so voll Glückseligkeit g'sh, daß ihm uf eimal zwei Hugelrundi glizerigi Träne über d'Bäggli abe g'ruget sind. Die Tränli händ halt näbet all dere Freud und all dem Glück gar niene meh Platz g'ha, drum sind s' g'schwind im Mhli syni Neigli ufe kräsmet und ufe und furt.

De Wiehnachtsabig ist cho. 's hät dunklet und 's Mhli ist ellei im Stübli am Fenster g'stande und hät an Himmel ufe g'lueget, wo eis Sternli ums ander langsam vüre cho und wie-n-es Wiehnachtscherzli stah blibe-n-ist. Jek, iek mueß 's Christchindli cho! Hät's nüd g'ruefchet? Los! 's Glöggli!!

's Mhli dörf i d'Wiehnachtsstube cho.

Es springt nüd, wie just, mit zwee Gümpe über de Gang, es lauft ganz manierli. Wer wett au anderst chönne, wä-me weiß, daß me dem Iyhhaftige Christchindli etgäge gaht!

Sells Diecht chunnt us dr Lüre, und wird no heller, wo 's Mhli i d'Stufe ine chunnt. Am Christbaum händ villi Dohed Chertzli brännt, und d'Luft ist voll vom wundervollste Wiehnachtsgruch g'sh. Und det, näbet em Christbaum! dem Mhli syn Herzschlag hät usg'secht... 's Christchindli! Es chöns Christchindli, mit ere goldige Chron und-eme wyße Schleier. Es chunnt em Mhli es Schritkli etgäge und stredt em d'Hand. „Nu, seist em Christchindli nüd grüezi?“ mahnet d'Muetter.